

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (80 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und grösseren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Mittwoch, den 17. Januar 1917

No. 16

Deutscher Heeresbericht vom 16. Januar.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 16. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Beuvraignes (südlich Roye) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert.

In übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Casinu- und Susita-Tal ohne jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere mit 200 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen bei Herseits Fundeni starke russische Massen zum Angriff vor. Einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der Kaiser an Präsident Kaempf.

Drahtbericht.

Berlin, 16. Januar.

Seine Majestät der Kaiser hat auf das Telegramm des Präsidenten des Reichstages wie folgt geantwortet:

Der freventliche Uebermut der Feinde, mit dem sie die entgegengestreckte Friedenshand zurückgewiesen haben, hat auch Ihnen als dem Präsidenten der gewählten Vertreter des deutschen Volkes Veranlassung gegeben, mir die Entrüstung über das unerhörte Verhalten unserer Gegner und den entschiedenen Willen des deutschen Volkes zur siegreichen Durchführung des Kampfes für den Bestand und die Freiheit des teuren Vaterlandes kundzugeben. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Gott segne und stärke die deutschen Waffen und schenke uns Sieg und Frieden.

Wilhelm I. R.

Anlässlich des Aufrufs an das deutsche Volk gehen seiner Majestät dem Kaiser von allen Seiten Telegramme zu. So deponierten der deutsche Handeltag, die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, der Präsident der Reichsdeutschen waffenbrüderlichen Vereinigung, der Vorstand des deutschen Städtetages, der Hauptausschuß der nationalen Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands. Von weiteren Telegrammen, in denen seiner Majestät dem Kaiser die treue Gefolgschaft des deutschen Volkes bis zum endgültigen Siege zugesichert wird, werden erwähnt das des Hansabundes für Gewerbe

und Industrie, das des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände, des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Freien Vaterländischen Vereinigung.

Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 16. Januar.

Vor kurzem wurde auf die unwürdige Behandlung und Unterbringung kriegsgefangener Deutscher in der Feuerzone des französischen Operationsgebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergriffen habe, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen.

Von der französischen Regierung war mit einer befristeten Note gefordert worden, alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter die Feuerlinie zurückzuziehen, in gut eingerichteten Lagern unterzubringen und sie in bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuch durch neutrale Botschaftsvertreter den in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen. Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle der Weigerung mehrere tausend kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feuerzone übergeführt und dort denselben Bedingungen unterworfen werden würden wie die Kriegsgefangenen hinter der französischen Front. Da die französische Regierung sich bis zu diesem gestellten Termin, dem 15. Januar 1917, zu der deutschen Forderung nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten, und sie wird erst wieder aufgehoben werden, wenn Frankreich die deutschen Forderungen erfüllt.

Mißerfolg der römischen Konferenz?

Privattelegramm.

Berlin, 16. Januar.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Lugano: Den Misserfolg der Zusammenkunft in Rom bestätigt der bekannte, dem Ministerpräsidenten Briand nahestehende Pariser Mitarbeiter des „Secolo“: Jeder Generalstab betrachtete eifersüchtig nur die eigene Front als Hauptsache. Eine militärische Einigung wurde nicht erzielt.

Infolge des Untergangs der „Regina Margherita“ kommt in Italien ein lange verhaltener Groll gegen die Marineleitung zum Ausbruch. „Secolo“ und „Idea Nazionale“ bezeichnen offen den Marineminister Corsi als nicht auf der Höhe seiner Aufgabe stehend.

Die erste Sitzung des polnischen Staatsrats.

Drahtbericht.

Warschau, 15. Januar.

In Gegenwart der Generalgouverneure von Beseler und Kuk mit ihren Stäben, den Vertretern der beiden Verwaltungen und der polnischen Legion, aller Staatsratsmitglieder und der Kommissare der Okkupationsgebiete fand ein feierliches Hochamt in der Kathedrale statt. Darauf wurde die erste Sitzung des Staatsrates abgehalten. Wacław von Niemojowski wurde zum Kronmarschall, von Mikulowski Pomorski zu seinem Stellvertreter gewählt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 16. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hat heute seine Sitzungen wieder aufgenommen. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er sagte:

Bevor wir in unsere Verhandlungen eintreten, wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes und, so Gott will, auch friedensbringendes neues Jahr. Freilich, die leitenden Staatsmänner unserer Feinde haben so unerhörte Friedensbedingungen aufgestellt und eine so unverschämte Sprache geführt (Sehr richtig! auf allen Seiten), daß es nur noch eine Antwort unserer Waffen gibt. (Sehr wahr!) Und die wird den Herren Briand und Lloyd George von unseren großen Heerführern, von unseren herrlichen Truppen und nicht zum mindesten von unseren braven U-Booten (Bravo! auf allen Seiten) hoffentlich recht bald mit genügender Deutlichkeit erteilt werden. (Bravo!) Damit sind freilich all die schönen Friedenshoffnungen einstweilen wieder einmal verfliegen. Aber einen großen Vorteil hat uns diese frevelhafte Ablehnung unserer Friedensbereitschaft unter allen Umständen doch schon gebracht, das ist die völlige Klarheit über die Kriegsziele unserer Feinde. (Sehr wahr!) Heute weiß die ganze Welt, wissen die Neutralen, wissen unsere Verbündeten und weiß vor allem unser eigenes Volk, um was es sich handelt, einfach um Sein oder Nichtsein, einfach um die Frage, ob wir unsere nationale und wirtschaftliche Freiheit in der Welt noch behaupten dürfen oder ob wir zu einem willenlosen Spielball der englischen Welt-herrschaft herabsinken wollen. (Sehr wahr!) Diese Erkenntnis wird aber, wie unser Kaiser sagte, unserem Volke eine eiserne Willenskraft verleihen, um seine nationale Freiheit zu behaupten. Ehrlich und aufrichtig war, was das jüngst veröffentlichte Schreiben unseres Kaisers an den Reichskanzler noch erörtert hat, unsere Friedensbereitschaft. Aber so aufrichtig unsere Friedensbereitschaft war, so entschlossen und unbegänglich muß auch heute unser Kampf werden. Heute muß weiter gekämpft werden, bis die Feinde um Frieden bitten. (Bravo! auf allen Seiten.) Wann das sein wird, steht in Gottes Hand. Wir aber halten durch, und Gott der Herr, der unseren Truppen bis hierher den Sieg verliehen hat, wird unserer guten und gerechten Sache auch den endlichen und vollen Sieg über unsere Feinde nicht versagen. (Bravo! auf allen Seiten des Hauses.)

Darauf trat das Haus in die Tagesordnung, Entgegennahme von Vorlagen der Staatsregierung, ein Finanzminister Dr. Lentze führte aus:

In jedem der beiden Vorjahre hegten wir die Hoffnung, daß es der letzte Kriegshaushaltsplan sein würde, mit dem wir uns zu befassen hätten. Auch in diesem Jahre möchten wir die Hoffnung nicht ganz aufgeben. Wenn es auch noch unendliche Anstrengungen und Opfer kosten wird, bis die Entente gezwungen ist, von ihren Plänen abzulassen, kommen wird der Tag sicherlich, hoffentlich noch in diesem Jahre, und dann sind wir dem Frieden nicht mehr fern.

Das Wirtschaftsjahr 1915 hat sich ganz während des Krieges abgespielt. Der Haushaltsplan für dieses Jahr wurde bewußt auf den Frieden abgestellt, und im wesentlichen wurde der Haushaltsplan für 1914 auch für 1915 angenommen. Die Rechnung des Jahres 1915 ergibt nun beim Staatshaushalt einen Fehlbetrag von 106,60 Millionen Mark, wovon 100 Millionen Mark mit Hilfe der Kriegszuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer mit Ablauf des Jahres 1917 wieder abgedeckt werden. Im allgemeinen können wir mit dem Abschluß dieses Jahres wohl zufrieden sein.

Das laufende Wirtschaftsjahr 1916 hat in dieser Hinsicht bisher eine ähnliche Entwicklung genommen. Auch für dieses Jahr wurde ein Friedensvoranschlag zugrundegelegt. Das Gesetz über die Steuerzuschläge hat das Soll wesentlich gesteigert. Wie die Ist- und

nahme sich gestalten wird, steht noch nicht fest. Doch dürfte der Ertrag der direkten Steuern, abgesehen von dem Mehr von 100 Millionen Mark für den Fehlbetrag des Jahres 1915, um etwa 60 Millionen höher sein wie der Voranschlag. Bei den übrigen Einnahmequellen erleben wir solche Kriegsüberraschungen nicht. Dem Beschluß des hohen Hauses über die Teuerungszulagen und Kriegsbeiträgen ist die Staatsregierung im allgemeinen beigetreten. Vom 1. Februar ab werden die laufenden Kriegsbeiträgen wieder erhöht und erweitert werden. Wie das Jahr 1916 abschließen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Bei den Staatseisenbahnen hat sich der Verkehr günstig entwickelt.

Jetzt stehen wir vor der Feststellung des dritten Kriegshaushaltsplanes. Innerlich nähert sich derselbe wohl mehr der Wirklichkeit, als seine Vorgänger dies taten. Der Plan dreht sich vor allem um die Ernährung und Versorgung sowie um die Ausstattung von Heer und Marine. Zugleich hat der Kriegsdienst der Männer dazu geführt, daß das weibliche Geschlecht in noch viel höherem Maße als früher an die Plätze der Männer treten mußte. Wir sind auf uns selbst angewiesen, und doch wird es uns weiter gelingen, aus eigener Kraft zu beschaffen, was für unsere Feinde alle Erdteile zusammen besorgen. Die Erträge an Einkommen- und Ergänzungssteuer werden im nächsten Jahre voraussichtlich nicht geringer sein als in diesem Jahre. Bei den anderen Einnahmequellen liegen die Aussichten nicht so günstig. Ein sehr bedeutsamer Abschnitt in unserem Haushaltsplan ist der der Staatsschuldenverwaltung. Die Art der Geldbeschaffung durch kurzfristigen Kredit ist nicht günstig, läßt sich aber nicht ändern. Der Haushaltsplan der Staatseisenbahnen ist in diesem Jahre zum ersten Male wieder möglichst der Wirklichkeit angepaßt. Der gesamte Haushaltsplan befindet sich im Gleichgewicht und schließt in Einnahme und Ausgabe mit 5,16 Milliarden Mark ab.

Die Hauptsache ist heute, daß wir den Krieg gewinnen, und jeder von uns muß die Zähne zusammenbeißen und alle Entbehrungen und Unbequemlichkeiten ertragen. Unsere Feinde irren sich gewaltig, wenn sie meinen, uns niederringen zu können. Der Sieg wird uns doch bleiben. Unser treuer Gott, er wird uns auch weiter beistehen, wenn wir unsere Schuldigkeit tun, und das wollen und werden wir aus vollem Herzen.

Die Schlußsätze der Rede des Ministers wurden von dem Hause mit alseitigem, lebhaftem, wiederholtem Beifall aufgenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Donnerstag erste Lesung des Etats.

Der Senatskonvent des Abgeordnetenhauses beschloß heute, außer der ersten Lesung des Etats die zweite Lesung der Hibernia-Vorlage und des Diätengesetzes sowie die erste Lesung des Fideikommissgesetzes vorzunehmen. Ferner wurde die Abhaltung eines gemeinsamen Schwerin-Tages beschlossen, an dem eine Reihe von Initiativanträgen zur Beratung kommen sollen. Man hofft, die Beratungen bis Mitte nächster Woche erledigen zu können. Dann tritt eine Pause bis mindestens zum 6. Februar ein, um den Ausschüssen, besonders dem Staatshaushaltsausschuß, zur Beratung des Etats Zeit zu geben.

Aus dem preußischen Staatshaushaltsplan für 1917 sei hervorgehoben: Die Ermächtigung zur Begebung von Schatzanweisungen wird von 3 Milliarden im Vorjahre auf 5 Milliarden ausgedehnt. Die Summe der an die Kriegsgeschädigten in Ostpreußen gezahlten Entschädigungen ist am 1. Dezember 1916 auf 690 Millionen Mark gestiegen. Im Eisenbahnhauhalt befinden sich unter den Mehrausgaben

die für 11936 neue Beamtenstellen, durch deren Errichtung die Anstellungsverhältnisse, namentlich für Unterbeamte, angemessen verbessert werden sollen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 16. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des
Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Gestern nachmittag brach der Feind aus seiner Brückenkopfstellung bei Namolosa (Nemolosa) am Sereth mit starken Massen vor. Sein Angriff brach im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Abends vermochte er in unsere Gräben einzudringen. Doch wurde er ungesäumt im Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

**Heeresfront des Generalobersten
Erzherzog Josef.**

Russen und Rumänen führten zwischen der Susita und dem Casinatal gegen die Kampfgruppe des Feldmarschalleutnants Ruiz starke Angriffe. Sie wurden überall abgeschlagen, auf einer Höhe südlich des Casinu durch einen Gegenstoß. Der Feind ließ 2 Offiziere und 200 Mann in unserer Hand. In der Nähe des Mestecanesti-Tunnels stießen k. u. k. Erkundungsabteilungen durch die feindlichen Sicherungslinien bis zur russischen Hauptstellung vor und brachten 20 Gefangene ein.

**Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern**

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Karstfront hält die Artillerietätigkeit an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die deutsch-türkischen Verträge.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 15. Januar. (Ag. Milli.)

In der heutigen Sitzung der Kammer gab der Minister des Aeußeren Halil Bey die Unterzeichnung der deutsch-türkischen Verträge bekannt und erklärte: Unser Land stand vor dem Kriege außerhalb des europäischen Völkerrechts. Durch die Abschaffung der Kapitulationen haben wir unsere Gleichheit erklärt und heute durch die erstmalige Unterzeichnung eines Vertrages auf der Grundlage der Gleichheit und der Gegenseitigkeit unseren Platz unter den Mächten eingenommen, wodurch wir unsere volle innere und äußere Souveränität wieder erlangen. Durch die Unterzeichnung der Verträge wurde auch die glänzende Waffenbrüderschaft und das Bündnis der beiden Regierungen bekräftigt, die Schulter an Schulter für ein großes Ziel kämpfen.

an dieser Stimmung teilnehmen zu lassen. Ruhig gleitet das Dampfschiff auf dem graugrünen Wasser des Haffs dahin, an kleinen Fischerdörfern, einsamen Fischerhütten, die hier und da an beiden Küstenstrichen verstreut liegen, vorüber. Dann wird das Haff breiter und breiter; das rechte Ufer tritt mehr und mehr zurück, verschwindet ganz. — Dahinter, viele, viele Meilen entfernt, dehnt sich Litauen aus, hausen noch eigene Sprachen nicht deutschen Ursprungs, die ihre eigene Sprache, ihre alten Wohnheiten beibehalten haben.

Links begleiten uns Wiesen, dann Föhrenwald. Doch schon nach etwa einstündiger Fahrt hört die Vegetation allmählich auf, und die Wunder der Nehrung, die hohen, kahlen Sanddünen werden in der Ferne sichtbar. Hoch aufgetürmt, grell weiß, liegen sie in der Sonne da. Hoch und höher steigen sie an, selbst Gestrüpp, kleine Zwergtannen, Schilf, die anfangs hier und da gedeihen, finden in dem Boden keine Nahrung mehr. Ein Auf und Nieder feiner Sandmassen, deren Einsamkeit sich lähmend aufs Gemüt legt.

Und in diese träumerische Stimmung hinein tönt die Unterhaltung der Mitreisenden. Ein Professor der Naturkunde spricht davon, daß nur in Afrika noch einmal das vorkäme, meilenweit Wüstensand am Wasser. Andere erzählen von schaurigen Unglücksfällen, die der Trieb sand verursacht, von den Opfern, die im Herbst nach Regengüssen das trügerische Moor gefordert. Wie weit hier Sage und Wahrheit Hand in Hand gehen, wer will es ergründen? Tatsache ist es, daß viele Strecken an gewissen Dünenstellen als unpässierbar bezeichnet werden, und daß man eine fortwährende bezeichnende Bewegung im Sande wahrnehmen kann, ein Zeichen dafür, daß der Boden unterspült ist und große, auf dem losen Sande ruhende Gewichte hinabgezogen werden können. Einmal, so erzählen dort ansässige Fischer, ist ein Postwagen mit zwei Pferden und Kutscher rettungslos untergesunken.

Gegenfragen an England.

Drahtbericht.

Berlin, 15. Januar.

Von befugter, informierter Seite ist das Wollfische Telegraphenbüro ermächtigt, auf die amtliche Reuter-aussendung über die deutsche Note an die neutralen Staaten folgendes zu erwidern: Die Fragen und Vorwürfe, die Reuter im Auftrage der englischen Regierung erhebt, um Deutschlands Schuld am Ausbruch des Krieges zu beweisen, sind für niemand mehr neu. Es sind dieselben Phrasen, die längst widerlegt worden sind. Wir stellen einige Gegenfragen: Hat nicht Sir Edward Grey erklärt, er verzichte auf die Konferenzzidee, wenn es Deutschland gelinge, Oesterreich-Ungarn zu direkten Verhandlungen mit Rußland zu bringen, und ist dies Deutschlands dauernden Bemühungen nicht geglückt? War nicht das Anerbieten eines Schiedsgerichtes an demselben Tage, an welchem Rußland gegen Oesterreich-Ungarn, den Bundesgenossen Deutschlands, das diesem vertragmäßig zur Hilfe verpflichtet war, mobilisierte, ein Ansinnen, auf welches Deutschland nur reagieren konnte, wie es reagiert hat? Hat nicht der englische Botschafter in Petersburg schon am 25. Juli Sasonow gewarnt, die Mobilisierung anzuordnen, weil Deutschland sich mit einer Gegenmobilisierung nicht begnügen könne, sondern sogleich den Krieg erklären müsse, und hat nicht Graf Pourtalès Herrn Sasonow dauernd dasselbe gesagt? Hatte es nicht England in der Hand, dem Kriege fern zu bleiben? Wollte es nicht vielmehr die Gelegenheit benutzen, um über Deutschland herzufallen, nachdem es Sir Edward Grey abgelehnt hatte; neutral zu bleiben, selbst wenn Belgien neutral blieb oder die Integrität Frankreichs und der französischen Kolonien von Deutschland garantiert werden würde? Spricht daraus und aus der Weigerung überhaupt, Bedingungen zu nennen, unter denen Großbritannien neutral bleiben würde, nicht der absolute Angriffswille Englands? Hat sich nicht Rußland nach vollzogener Mobilisierung für die „feste Haltung“ bei England bedankt, die England Deutschland gegenüber eingenommen hat?

Warum schweigt die Reutermeldung über Irland, wo englische Offiziere unschuldige Iren aus reiner Lust am Töten ohne Kriegsgericht erschossen haben? Erinnern sich die Engländer nicht an die Konzentrationslager während des Burenkrieges, in denen Tausende unschuldiger Burenkinder zugrunde gingen, und weiß die englische Regierung nicht, wie eine große Anzahl der Buren noch jetzt über England denkt? Sind der englischen Regierung die Dumadebatten über die Behandlung der Fremdvölker in Rußland unbekannt? Noch neulich hat der russische Abgeordnete Tschenkeli in der Duma gesagt, daß offen von der Dumatribüne davon gesprochen worden sei, daß die russische Regierung während des Krieges alle menschlichen und göttlichen Rechte hinsichtlich einer ganzen Reihe von Völkern verletzt habe. Sind nicht nach dem unanfechtbaren Zeugnis russischer Dumamitglieder zahllose Juden in Rußland unschuldig aufgehängt und zu Tode gequält worden? Haben nicht England und Frankreich unter dem Mantel der Schutzmacht an das souveräne Griechenland Forderungen gestellt, die weit über die Forderungen hinausgingen, die seinerzeit Oesterreich-Ungarn an Serbien zu stellen gezwungen war?

Was die Kolonien anlangt, so hat Deutschland die seinigen alle durch friedliche Abmachungen gewonnen.

Eine Haffreise.

Von
Gutti Aisen.

Und trägst du auch kein reich' Gewand
Und keine stolzen Höhen,
Ostpreußen hoch, mein Heimatland,
Wie bist du wunderschön!

Wohl keine Verse eines Dichters mögen ungläubigeres Lächeln hervorgerufen haben, als diese Worte der Ostpreußensängerin Johanna Ambrosius. Denn vor immer es sein mag, den man „da draußen im Reich“ davon überzeugen will, daß der Nordosten Deutschlands viele ungekannte Schönheiten birgt, man begegnet stets nur einem etwas mitleidigen Lächeln. „Da oben, wo die Wölfe sich gute Nacht sagen, wer würde wohl Zeit und Geld opfern, um eine so unmoderne Reise anzutreten?“

Und doch ist Ostpreußen so reich an Naturschönheiten, daß vielleicht viele im Baedeker vermerkte Landstriche sich nicht im entferntesten mit ihnen messen können. Die masurischen Wälder, Polens Grenze, tauchen vor mir auf, mit ihren jahrhundertalten Bäumen und den märchenheimlichen Seen, die Samlandküste mit ihren zerklüfteten Schluchten, zur Blüteszeit der blauen Glockenblumen der Sommertraum eines Malers!

Ja, wohl können diese sich mit Gegenden reizvollster Natur messen; einzig in seiner Art, eine Naturscheinung ganz eignen Zaubers ist jedoch jener schmale Küstenstrich, der das Kurische Haff und die Ostsee voneinander trennt.

Und eine Hafffahrt längs jenes Küstenstrichs ist als eine so unvergängliche Erinnerung in meiner Seele haften geblieben, daß es mich dazu drängt, auch andere

Die Sonne ist höher gestiegen; breite, kupferleuchtende Streifen werfen ihre Strahlen aufs Wasser, glitzernde Funken tanzen auf dem Haff. Möwen umkreisen das Schiff mit heiserem Schrei, Enten schwimmen in kleinen Geselschaften auf der grünlichen Flut, und hier und da hüpft ein Tauchervogel, allein oder in Gesellschaft seines Weibchens, auf der Wasserfläche, um, sobald sich das Schiff nähert, unterzutauchen. Schon ringsum Stille, wellengleisende, untertische Stille. Stumm, geheimnisvoll gleiten Segelschiffe vorbei; wesenlos gespenstisch huschen die Schatten der Wolken über die blendend weißen Dünen.

Die Regierung läßt die Dünen in der Nähe bewohnter, Ansidlungen unter großem Kostenaufwand und schwerer Arbeit aufforsten, um ihre gänzliche Verschüttung oder Versandung zu verhindern. So auch um Rossitten und Nidden herum, das nun vor unseren Blicken auftaucht, größer wird und verschwindet. Die weltberühmte Vogelwarte in Rossitten, die die seltensten Vogelarten birgt, hat den Ruf dieses einsamen Nehrungsortes in alle Welt hinausgetragen.

Zwischen Rossitten und Nidden haben die Dünen die größte Höhe, ihre traurigste Einsamkeit erreicht. Alles Leben scheint erstarben.

Nun fängt die Düne allmählich an, wieder bewaldeter zu werden, bis Schwarzort inmitten eines schönen Waldes wie eine Oase zu kurzer Rast daliegt. Hohe Föhrenwipfel greifen nach den Wolken, weicher Moosteppich schmiegt sich unter die Tritte. Weinlaub und üppige Kletterblumen schlingen sich um zierliche Häuschen. Schilf und Röhricht von der Höhe eines Menschen ragen aus dem Wasser auf. An einer hochgelegenen Aussichtsstelle schweift das Auge über einen Rundblick von ungeahnter Herrlichkeit. Unter terrassenförmigem, sanft abfallendem Fichte-gewoge liegt viele Meter unter uns das blaue ewige Meer in strahlendem Sonnenglanz, unermeßlich, unbegreiflich, wie die Menschenseele, und das graugrüne Haff, nur durch den hier ganz schmalen, herrlich bewaldeten Streifen

Es hat auch kein Schuldkonto aufzuweisen wie das, mit dem England in Indien und Frankreich in Marokko belastet sind. Kann England irgend einen Beweis dafür erbringen, daß Deutschland vor der Auslegung des englischen Minenfeldes in der Nordsee Minen anderswo als an der deutschen und englischen Küste und in den Zufahrtsstraßen zu den englischen Gewässern nach entsprechender Warnung an die Neutralen gelegt hat? Ist nicht der deutsche Unterseebootkrieg lediglich eine Vergeltungsmaßregel gegen die englische Aushungerungspolitik? Ist den Engländern unbekannt, daß Paris eine Festung war, die von Deutschland regelrecht nach den Gesetzen des Krieges belagert worden ist? Ist den Engländern nicht bekannt, daß es russische Gefangenen gibt, in denen während des Krieges viele Tausende deutscher Gefangener elend zugrunde gegangen sind, in Totzki allein 17000? Weiß man in Europa nicht, daß in manchen Gefangenenlagern die Leichen der Verstorbenen in gefahrenem Zustande übereinander gestapelt und vor den Lagern aufgeschichtet worden sind? Warum erwähnt die Reuter-Note zwar den Lusitania-Fall, nicht aber die Pogrome in Johannsburg, London und Moskau, den Baralongfall, den „King Stephen“, den Fall Felice Pfadt, die Erschießung unschuldiger deutscher Kaufleute in Marokko, die Ermordung des deutschen Botschaftsbeamten Kattner unter den Augen und mit Billigung der russischen Polizei? Warum beschäftigt sich die englische Presse nicht mit den englischen Anerbietungen an Belgien im Jahre 1887, vermeidet man es, zu gestehen, daß die englische Regierung zweierlei Interpretationen des Völkerrechts kennt, je nachdem die eine oder die andere ihren Interessen nützlich ist? Warum hat man in England die Veröffentlichung der belgischen Gesandtschaftsberichte über die Einkreisungspolitik Englands verboten? Schämt man sich seiner eigenen Taten?

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 16. Januar abends.

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Im Osten haben sich südlich Smorgon Kämpfe entwickelt.

Die berichtigte belgische Note.

Drahtbericht.

Bern, 14. Januar.

Die Pariser Blätter veröffentlichen folgende amtliche Berichtigung der belgischen Note an den Präsidenten Wilson: Anstatt „Belgien könnte nur einen Frieden annehmen, der ihm seine vollständige politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückgibt, der die Unversehrtheit seines Gebietes und seiner afrikanischen Kolonien verbürgt und ihm gleichzeitig gerechte Wiedergutmachungen und sichere Garantien für die Zukunft verschafft usw.“ muß es heißen: „Belgien könnte nur einen Frieden annehmen, der ihm gleichzeitig gerechte Entschädigungen und Sicherheiten sowie Garantien für die Zukunft verbürgt.“

Die Regierung des Königs hat die berechtigte Hoffnung, daß bei der endgültigen Regelung dieses von ihm getrennt, scheint es endlich sehndend erreicht zu haben. Wie auf einer kleinen hochgelegenen, üppig grünen Insel stehen wir mitten in all dem sonnenüberfluteten blauen und grünen Wasser. Das rechte Ufer ist wieder sichtbar geworden, und ohne Hindernis umfaßt der Blick da drüben die unendliche weite grüne Wiesenlandschaft, aus der sich drehende Mühlen und rote, lichtbeschiedene Kirchtürme abheben.

Das gleißende Licht wird matter, die auf dem Wasser schwimmenden Sonnenstreifen blässer, aus dem Kupferrot ist Silber geworden.

Wir kehren aufs Schiff zurück, gleiten leise in Abenddämmerung hinein. Die erhabene Schönheit der hohen Sandhöhen ist hinter uns geblieben; kleines Gestrüpp, Schilf und Riedgras bleiben links, weite grüne einformige Wiesen rechts zurück. Holztriften, auf denen einsame Flöber auf der Mundharmonika schwermütige Weisen ertönen lassen, schwimmen an uns vorbei, Schiffe begegnen uns in immer kleineren Zwischenräumen; hier und da sieht man in weiter Ferne Fabrikschornsteine rauchen. Die Nähe einer Stadt kündigt sich an.

Die Sonne ist nun ganz verschwunden. Dunkelheit umgibt uns, lagert auf dem Wasser, kommt uns in kompakten Massen entgegen. Da leuchten rote Augen durch die Finsternis, drei, vier, jetzt eine ganze Reihe. Von Ruder- und Segelbooten ertönen Zurufe.

Und die Lichter der alten Stadt Memel mit ihren verwitterten Kirchtürmen und verschlafenen Gäßchen zucken auf und flackern traurig hin und her, wie in Schwermut über die hingeschwundene Größe und Herrlichkeit einer einst mächtigen Stadt.

Berufung Dr. Barany nach Upsala: Der Ohrenarzt und Privatdozent Dr. Albert Barany, der bekanntlich während er sich in russischer Kriegsgefangenschaft befand, mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet wurde und im Juni 1916 aus der Gefangenschaft nach Wien zurückkehrte, hat nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ eine Berufung an die Universität Upsala angenommen.

langen Krieges die Stimme der Vereinigten Staaten sich erheben wird usw.“ muß es heißen: „Die Regierung des Königs hat die berechtigte Hoffnung, daß bei der endgültigen Regelung dieses langen Krieges die Stimme der Ententemächte in den Vereinigten Staaten einen einmütigen Widerhall finden wird.“

Neue Forderungen an Griechenland

Drahtbericht des W. T. B.

London, 16. Januar.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt: Ich erfahre jetzt, daß die alliierten Mächte mit Einschluß Italiens, das an der Note vom 31. Dezember nicht beteiligt war, und nur unter der Bedingung der Aenderung seiner Haltung zustimmte, daß die venizelistische Bewegung nicht über die gegenwärtigen territorialen Grenzen hinausgehen sollte, einen Kommentar zu der griechischen Note vom 11. Januar überreicht haben. Die alliierten Regierungen verlangen neuerdings die Kontrolle über Post und Telegraph. Sie versprechen, diese Kontrolle nicht auf eine für die griechische Regierung hinderliche Weise durchzuführen. Sie verlangen öffentliche Genugtuung für ihre Flaggen, sofortige Freilassung der gefangenen Venizelisten, Schadenersatz für alle bei den Ereignissen in den beiden ersten Dezembertagen Umgekommenen, die Entfernung des Mannes, der damals den Befehl führte, und endlich, daß alle in den Noten vom 14. Dezember, 31. Dezember und 8. Januar gestellten Bedingungen genau erfüllt werden. Solange dies nicht der Fall sei, könne von einer Aufhebung der Blockade nicht die Rede sein. Es wird kein Termin gestellt.

Opfer ihrer eigenen Landsleute.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Unsere Feinde im Westen richten bekanntlich fortwährend Artillerie- und Fliegerfeuer auf die Ortschaften in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens. Auf die heimische französische oder belgische Bevölkerung nehmen die „Beschützer der Menschheit“ dabei nicht die geringste Rücksicht. Seit September 1915 veröffentlicht die „Gazette des Ardennes“ fortwährend die Namen der durch Artillerie- und Fliegerangriffe in den Ortschaften des besetzten Gebietes Frankreichs und Belgiens getöteten oder verwundeten Einwohner. Nach ihrer Zusammenstellung sind bis Ende Dezember 1916, also in 16 Monaten, insgesamt 2557 friedliche französische und belgische Einwohner die unschuldigen Opfer ihrer Landsleute und der Engländer geworden. Im Jahre 1916 wurden getötet: 172 Männer, 165 Frauen, 147 Kinder (unter 15 Jahren), verwundet 421 Männer, 431 Frauen und 360 Kinder, ihren Wunden erlegen sind, 10 Männer, 5 Frauen und 4 Kinder. Die Opfer, die das feindliche Feuer an Toten unter der eignen Bevölkerung gefordert hat, belaufen sich also im Jahre 1916 allein auf 503, während die Zahl der Verwundeten, abzüglich der nachträglich Gestorbenen, 1261 beträgt.

Gute Ratschläge.

Privattelegramm.

Berlin, 16. Januar.

Marcel Hutin fordert im „Echo de Paris“ die Entente zu kräftigster Vorbereitung der Offensive auf. Hutin erklärt, es handle sich jedoch nicht nur darum, kräftig, sondern auch zur richtigen Zeit loszuschlagen. Die Deutschen hätten im Februar 1916 durch den Angriff auf Verdun der gemeinschaftlichen Offensive der Verbündeten zuvorkommen wollen. In dem Augenblick, da Deutschland jetzt an der rumänischen Front tätig sei, müßte man ihm an der Westfront Hindernisse bereiten.

Rußlands innere Gegensätze.

Privattelegramm.

Berlin, 16. Januar.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: Wie scharf die Gegensätze innerhalb des russischen Ministeriums sind, zeigen folgende Vorkommnisse: Der neue Justizminister Dobrowolskij machte Trepow einen Antrittsbesuch, obwohl dessen Rücktritt erwartet wurde. Trepow weigerte sich, ihn zu empfangen. Von den Mitgliedern des alten Ministeriums erklärten Bark und Handelsminister Schachowskoi, keinem Ministerrat unter einem anderen Vorsitzenden beiwohnen zu wollen. Sie werden bei Golizin keinen Antrittsbesuch machen. Das russische Kabinett ist mithin in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung als arbeitsunfähig anzusehen.

Englische Blätter melden aus Petersburg, daß die Rechte eine wichtige Verstärkung ihres Einflusses erhalten habe durch die Ernennung des reaktionären ehemaligen Ministers Schtscheglowitz zum Präsidenten des Reichsrates. Gleichzeitig wurde eine Anzahl weiterer Mitglieder des Reichsrates entlassen und neue Mitglieder an ihrer Stelle ernannt, wodurch die bisherige Majorität des fortschrittlichen Blocks im Reichsrat aufgehoben und dafür eine Mehrheit der Rechten von etwa einem Dutzend Stimmen geschaffen wurde.

Der Kaiser hat dem Minister des Äußeren Pokrowski den Weißen Adlerorden verliehen.

Das „B. T.“ meldet aus Rotterdam: „Daily News“ berichten aus Petersburg, daß der Rücktritt Trepow und Ignatievs auf eine steigende Spannung zwischen der russischen Regierung und dem Volke hinweise. Trepow habe deutlich eingesehen, daß er mit der Duma nicht arbeiten könne, solange Protopopow Minister sei. Deshalb sei er nach dem Hauptquartier gereist, um Protopopows Rücktritt zu bewirken. Als er zurückkehrte, habe er wirklich die Ermächtigung zum Sturz Protopopows gehabt. Aber durch seine mächtigen Freunde am Hofe sei Protopopow bleiben doch durchgesetzt worden. Darauf habe sich ein heftiger Kampf zwischen beiden entsponnen. Die Aenderungen im Reichsrat verstärkten die Rechte gewaltig, weil alle neuen Mitglieder konservativ seien.

Die Angst vor den U-Booten.

Drahtbericht.

Bern, 16. Januar.

„Journal“ schreibt: Deutschland droht mit dem verschärften U-Boot-Krieg. Es gilt, auf der Hut zu sein. Deutschland wird mit seinen U-Booten wohl kaum die Blockade brechen können, aber es wäre kindisch zu leugnen, daß die Störungen, die die U-Boote im Seeverkehr verursachen, einen beachtlichen Umfang angenommen haben. Alle Abwehrmaßnahmen haben nicht verhindert, daß immer größerer Schaden verursacht wird. Man soll alle Handelsschiffe mit zwei Geschützen und geschulter Mannschaft, mit gewöhnlichen Torpedos und mit unter Wasser explodierenden Lufttorpedos ausrüsten, damit die U-Boote sowohl in aufgetauchtem wie in untergetauchtem Zustande getroffen werden können.

In der „Information“ schreibt das Mitglied des Kammerausschusses für die Handelsmarine, Abgeordneter Bergeon: die Alliierten müßten im Kampfe gegen die deutschen U-Boote entschlossen zur Offensive übergehen, da die Defensiv nicht mehr genüge. Er schlägt vor, mittels Wasserflugzeuge, Torpedobootszerstörer und besonderen Jagd-U-Booten auf die deutschen U-Boote Jagd zu machen und mit der englischen und der französischen Hochseeflotte die norddeutschen und österreichischen Häfen anzugreifen. Die Einnahme der deutschen Nordseeinseln würde den Todesstoß für den U-Boot-Krieg bedeuten. Die Unternehmung würde viel kosten, aber das Ergebnis würde die Opfer lohnen.

Spaniens Neutralität.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 15. Januar.

Lyoner Blätter melden aus Madrid: Bei einem Bankett der konservativen Partei habe der ehemalige Ministerpräsident Dato in einer Rede erklärt, daß die äußere Politik Spaniens unverändert den Charakter strengster Neutralität beibehalten müsse. Durch diese Politik habe es der König verstanden, sein Ansehen in allen Ländern außerordentlich zu erhöhen. Spanien werde im gegebenen Augenblick genügend Autorität besitzen, um seine Stimme zur Geltung zu bringen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Madrid: Gegenüber den andauernden Machenschaften der Verbündeten in Cataonien hat sich in Barcelona ein Ausschuß von Freunden Deutschlands gebildet, dessen Aufruf von angesehenen Intellektuellen unterzeichnet wurde. Der Aufruf nennt Deutschlands Kultureinrichtungen unerreich, seine Verwaltung ein Muster von Lauterkeit, seine Sozialpolitik nahezu ein Ideal der Gerechtigkeit. Deutschland sei ein Land, das im Kampfe gegen Unglück und durch Arbeit groß und stark geworden sei.

Die Madrider Presse veröffentlicht eine Note des englischen Botschafters in Madrid, der erklärt, daß die mit deutschen Geleitpapieren versehenen spanischen Schiffe unbehindert die englischen Häfen anlaufen dürfen, obwohl England angesichts eines von einer feindlichen Macht ausgestellten Geleitbriefes berechtigt wäre, Papiere und Ladung der Schiffe einzuziehen. Die englische Regierung habe nicht einmal die Frage erörtert, ob es angebracht sei, die Ausfuhr spanischer Früchte nach Deutschland zu verhindern. England verlange von den neutralen Nachbarn Deutschlands die Zusicherung, daß die von ihnen eingeführten Früchte nicht an das Feindesland weiterverkauft würden. Holland werde baldigst ein Abkommen abschließen, das ihm die Einfuhr ausländischer Früchte, besonders spanischer, durchaus gestatte.

Landtagsabgeordneter Albert Ernst †. Gestern verstarb im Alter von 69 Jahren in Charlottenburg der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Albert Ernst, Vertreter des Wahlkreises Samter-Birnbaum.

Kurze Nachrichten. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus München: Zu einer Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten besaß sich gestern abend dessen Vorsitzender Graf Hertling nach Berlin.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Tokio ist auf den Panzerkreuzer „Tsukuba“ in Yokosuka infolge einer Explosion ein heftiger Brand ausgebrochen. 400 Mann worden vermißt. Das Schiff lief 1906 vom Stapel, faßt 15400 Tonnen und ist stark armiert. Die Besatzung beträgt 820 Mann.

Deutsches Theater in Wilna.
Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 17. Januar 1917:
Zum bestimmt letzten Male!

8 Uhr **Die verkaufte Braut** 8 Uhr
Komische Oper in 3 Akten von Smetana.

Donnerstag, den 18. Januar 1917:

8 Uhr **Der Wildschütz** 8 Uhr
oder Die Stimme der Natur.
Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Freitag: Die Fledermaus. Sonnabend: Loge No. 7.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 18. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr
sollen Große Straße 59 (Hof)

eine Partie Damen-, Herren- und Kinderschuhe,
Schäfte, 1 Geldschrank, 1 Nähmaschine und
1 Badeeinrichtung

öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Hinz.

Gerichtsvollzieher b. Kaiserlich Deutschen Friedensgericht Wilna I.

Schreibmaterialien-Großhandlung

J. Arkin, Wilna

Johannes-Straße 22 (nahe der Johannes-Kirche)

empfehlen Zeichen - Utensilien: Pauspapier, Pausleinwand,
Farben, Tuschen, Reißschieben und Zeichenbretter.

Größtes Pelzhaus Wilnas

empfiehlt hochfeine

sibirische

Pelze

zu billigen Preisen.

Bei sämtlichen Einkäufen gewähre Rabatt!

H. SWIRSKI

37 WILNA, Deutsche Straße 37
vis-à-vis dem Stadttheater.

Elektro-technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann

WILNA, Wilnaer Strasse 21

empfiehlt in grösster Auswahl

Installationsmaterial
für elektrische Anlagen.

„Osram-Lampen“

zu billigen Preisen.

Klingeln, Batterien, Taschen- und
Karbdlampen.

Kino-Theater
Richard Stremer
Große Straße 74

Nur heute, den 17. und morgen den 18. Januar 1917:

1. „**Fluch des Toten**“

Lebensdrama in 4 Akten.

2. „**ZOE**“

Drama in
3 Akten.

3. Kalt und warm, Komisch.
4. Naturbilder.

Kino-Theater
„LUX“

Georg-Strasse 11

Inh.: I. Krublez.

Heute ein neues besonders spannendes Programm:

1. **Der Wilddieb.** 2. **Zucker und Zimt.**
Sensations-Drama in 3 großen Akten. Große lustige Komödie in 3 großen Akten.
3. **Die lustigen Studenten.** 4. **Meister-Woche.**
Großer Schwank. Kriegs-Naturaufnahmen.

Außer Programm:

5. **Die Manöver des Handelsunterseebootes „Bremen“.**
Interessante Naturaufnahmen, die uns die neuerfundene Handelsunterseeboote vor-
führen, die unter Wasser tauchen und wiederum auf der Wasseroberfläche erscheinen.

Erstklassiges Friseur-Atelier!

Wilna, Georgstraße 20, neben Hotel „St. Georg“.
Ondulation und Damen-Frisur 2 Mark. Kopfwaschen
2 Mark. Für Krankenschwestern Frisur und
Kopfwaschen 3 Mark. Damen-Bedienung.
Sorgfältige Arbeit! Im Atelier Maniküre.



Billigste Bezugsquelle
für Militär-Einkäufer und Kantinen.

Gebr. Kaldobsky, Wilna

Großhandlung, Deutsche Straße 21.

Ansichtskarten,

Schreibpapier, Batterien, Taschenlampen, Brief-
mappen, Tintenstifte, Feldpostkarten, Notiz-
bücher, Schuhcreme, Schuhbürsten, Taschen-
spiegel, Zahnpasta, Rasierapparate, Haarschneide-
maschinen, Kölnisches Wasser, sowie sämtliche
Drogen- und Schreibwaren stets auf Lager.

Gratis Ihr Bild! Gratis Ihr Bild!

in feinsten Photo-Emaille, als Brosche, Nadel usw.
erh. Sie bei Bestell. v. 1 Dtd. künstl. Photos. Maß. Preisel
Hofphotographen Gebr. Butkowsky Altest. Geschäft am Platz!
Höchste Auszeichn. — Basilianerstr. 5, durch Ostra-Brama, rechts.

Für Wurstfabriken und Fleischereien

Fleischschneidemaschinen für Hand-
und Kraftbetrieb, Wurststopfmaschinen,
Mengemulden, Hackmesser, Beile, Ma-
joran und sämtliche anderen Gewürze.
Knochenmühlen in jeder Größe.

A. OTTO FISCHER

Königsberg i. Pr. Hintere Vorstadt 35/36 (A 2
3 Minuten von den Hauptbahnhöfen.)

**Beerdigungs-Institut
und Sarg-Fabrik**

P. Dowbor,

Wilna, Grosse Strasse 25

empfiehlt speziell

Särge zur Ueberführung

aus Metall, Eichensärge mit verzinkter
Einlage und andere.

Billigste Preise! Beste Ausführung!
Uebernehme sämtliche Aufträge zur Ueberführung von
Leichen von hier nach Deutschland.

Biskuit, Back- u. Zuckerware

für die Front. Größere Bestellungen werden
jeder Zeit angenommen und schnell ausgeführt.

Als passende Geschenke:
Andenken von Wilna.

Georg Grünberg, Lieferant der Soldaten-
und Eisenbahnerheime.
Wilna, Gartenstr. 11 und Georgstr. 37.

Franz Hesse
Stempel-Fabrik
Königsberg Pr., Börsenstr. 11

Stempel für Behörden
und Private.

Drucksachen, Formulare

Schreibmaschinen

Telegr.-Adresse: Stempelhesse

25000 Sensen

russ. Formz. Preise von Kr. 225.—
per 100 Stück.

100000 St. Basis 9 Hand-
wetzsteine zum Preise von
Kr. 10.— per 100 Stück.

100000 Stück Sensenringe
zum Preise von Kr. 30 per 100 Stück
ab Wien abzugeben.

Schenker - Gottesmann,
Wien II/4. (A 11)

Paul Wilhelm

Gegr. 1880 Königsberg i. Pr. Gegr. 1880

Oele und Fette



Grosses Lager in

**Ia. Kernleder-Riemen
und Kamelhaar-Riemen**

in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

**Holz - Riemscheiben
Maschinen- und Zylinderöle**

Motoren- und Dynamoöle

sowie alle Arten Spezialöle, Putzwolle,
Wagenfette, consist. Maschinenfette.

Sämtliche technischen Bedarfs-Artikel.

Telegr.-Adr.: Paul Wilhelm, Königsbergpr., Fernspr. 438

Die beste Lektüre für Feld und
Etappe bieten in reicher Auswahl
für jeden Geschmack die billigen

Jede Nummer nur **25 Pfennig**

RECLAM BÜCHER

Jede Nummer nur **25 Pfennig**

Man verlange in den Feldbuch-
handlungen stets Reclams Univer-
sal-Bibliothek zu 25 Pfg. Verlag
von Philipp Reclam jun. in Leipzig

Erlaubnisscheine für Kuchenbäcker.

Am 20. Januar läuft die durch die Bekanntmachung des Stadthauptmanns den Wilnaer Konditoren und Kuchenbäckern gestellte Frist ab, in der sie für ihre Geschäftsbetriebe einen neuen Erlaubnisschein nachzusuchen haben. Unabhängig davon, ob schon früher ein solcher Erlaubnisschein ausgestellt ist, muß für jede Bäckerei oder Konditorei erneut ein Gesuch — und zwar schriftlich — bei der Lebensmittelabteilung beim Stadthauptmann vorgelegt werden. In diesem Gesuch ist anzugeben, wieviel an Mehl und Zucker durchschnittlich pro Woche in dem einzelnen Betriebe verbraucht wird. Es sei darauf hingewiesen, daß jedem, der einen solchen Antrag auf Genehmigung nicht einreicht oder dem erneut eine Erlaubnis nicht ausgestellt wird, verboten ist, Kuchen zu backen oder zu verkaufen.

Städtische Rettungswache. In der letzten Woche, in den Tagen vom 8. bis zum 14. Januar, hat die Rettungswache in 67 Fällen Hilfe geleistet. In 34 Fällen ist der Wagen in Anspruch genommen worden, während in den übrigen 33 Fällen die Hilfe auf der Station selbst geleistet wurde.

Versammlungen. Sonntag, den 21. Januar findet im Saale Krähnenstraße 5 die allgemeine Versammlung des Konsumvereins der Angestellten in den städtischen Anstalten statt. Eine der besonders interessierenden Fragen, die zur Verhandlung stehen, ist die Vereinigung mit dem Verein „Selbsthilfe“.

Am 27. Januar findet in der Kleinen Michaelstraße 10 eine Mitgliederversammlung des Konsumvereins Sachesche statt.

Unbestellbare Briefe. Dobe Budgar, Simon Friedenstein, Malke Gilinski, Hedwig Galberstadt, Leire Geller, Josef Korolko, Marejanna Landa, Simon Marinow, Beuna Nurko, Frau A. Pawlowska, Jan Zacharzewski, Fräulein A. Sechowa. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Die Bombe in der Untergrundbahn. „Fünf Poilus“, so erzählt ein Mitarbeiter des „L'Œuvre“, „bestiegen einen Nichtraucherwagen der Untergrundbahn. Drei rauchten Zigaretten, der vierte rauchte eine Pfeife, der fünfte rauchte nicht. Nach einer stillschweigenden Uebereinkunft, die im Kriege gepflogen wird, taten der Beamte und das Publikum, als ob sie vom Rauch nichts merkten. Die Poilus begannen eine laute Unterhaltung, wobei sie in ziemlich soldatischen Ausdrücken das beabsichtigte Vergnügensprogramm während ihrer Urlaubszeit entwickelten. Wie dies im Kriege üblich ist, wurden die Damen in der Untergrundbahn den Kraftausdrücken gegenüber taub. Dann aber öffnete der Soldat, der nicht rauchte, seinen zum Bersten vollen Rucksack und sagte lächelnd: „Ich bringe meinem Kleinen ein Geschenk für die Feiertage mit, ein Geschenk, wie es nicht einmal die reichen Leute haben.“ Und er zog

aus dem Sack eine Wurf Bombe hervor. „Ich hoffe, daß sie nicht geladen ist?“ erkundigte sich eiligst ein kleiner Herr, der mit den Palmen der Akademie ausgezeichnet war. „Natürlich ist sie geladen“, entgegnete der Soldat gemächlich, „wenn man sie fallen läßt, explodiert sie.“ Bei diesen Worten ging der Soldat daran, die Bombe lässig von einer Hand in die andere zu werfen, als ob sie ein Kinderball wäre. An der nächsten Haltestelle wurde es in dem Wagen auffallend leer. „Ich finde es sehr richtig, daß die Soldaten rauchen und sprechen, so viel sie wollen. Aber man sollte ihnen nicht gestatten, geladene Bomben in der Untergrundbahn spazieren zu fahren. Es sei denn, daß es sich um einen als Soldaten verkleideten Bahnbeamten handelt, der beauftragt war, ein neues Mittel gegen die so viel beklagte Ueberfüllung der Untergrundbahn zu versuchen.“

Bekanntmachung betreffend Pockenschutzimpfung.

Die Einwohner der Judenstraße, I. und II. Fleischmarkt, I. und II. Glas- und Schwarze Straße, der Dominikanergasse, Chiva-, Gurken- und Sarazenstraße, der Kasernen, linken und rechten Soldatengasse — werden hiermit aufgefordert, sich umgehend der Pockenschutzimpfung zu unterziehen.

I. Impfstelle: Feldscherschule des Jakobspitals, außer Sonntags täglich von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

II. Impfstelle: im ehemaligen Stadtlazarett, Ostrabramastraße 10, außer Montags täglich von 12—1½ Uhr nachmittags.

Wilna, den 16. Januar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Das Land der Erdbeben. Japan ist erwiesenermaßen eines der Länder, die am häufigsten durch Erderschütterungen heimgesucht werden. Man widmet dort diesen Erscheinungen ein eingehendes Studium und verzeichnet genau alle, auch die geringsten Erdstöße. Einer Statistik, die vor kurzem ausgearbeitet worden ist, und die sämtliche Erdstöße von den Jahren 416 bis 1867, also während eines Zeitraums von 1451 Jahren, registriert, seien folgende Angaben entnommen: 1198 Erdbeben sind während der genannten Periode über das Land hingegangen; 220 davon sind große zerstörende Katastrophen gewesen. Es kann angenommen werden, daß Japan mindestens jedes dritte Jahr durch eine Erdbebenkatastrophe heimgesucht wird.

Wilnaer Allerlei Die Kösemer A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats, Georgstr. 11, 2 Treppen statt. (Kino-Aufgang.)

Zusammenkünfte deutscher und österreichischer Burschenschaftler finden an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat statt, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Besteller Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ u. s. t. im allgem. Offizier-Kasino, Wilna, Gouverneurstr. (reserv. Tisch.)

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegsgefangenenlager Wahn.

Aljchinjonok, Alexander, aus Tscherkasi
Amiljanowitsch, Klimenti, aus Wehli
Anassowitsch, Kalistra, aus Kabuli
Andruschkewitsch, Anton, aus Wilna
Andruschkewitsch, Osip, aus Homiki
Achinowitsch, Anton, aus Kudsi
Antonjewitsch, Iwan, aus Wilna
Apanasewitsch, Eduard, aus Sallsi
Asiwitsch, Wladimir, aus Dotkischki
Awlasonok, Fjodor, aus Sdowitsche
Bonislaw, Kasimir, aus Wilna
Borejko, Ignati, aus Wilna
Bortischewitsch, Nikolai, aus Wilna
Botschankow, Makar, aus Nowopawlowka
Bobutka, Abolis, aus Warschanui
Bajgot, Iwan, aus Sabarja
Baljasew, Iwan, aus Galurourschot
Balaschow, Julian, aus Denisowo
Belej, Stepan, aus Wilna
Binkewitsch, Michail, aus Butrime
Blismiak, Iwan, aus Wilna
Bujkow, Silwerot, aus Ostrow

Gefangenenlager I, Tr.-Ueb.-Platz Münsingen,

Boreiko, Bronislaw, aus Srednjapa
Akinis, Anufri, aus Nowo-Mikowz
Akuschka, Peter, aus Tribi
Budrewitsch, Stanislaw, aus Suschiski
Borodjewitsch, Iwan, aus Oshinka
Dawljasewitsch, Leon, aus Golinka
Dunajeff, Jan, aus Iwoje
Dunci, Jan, aus Sortschenate
Gursky, Bronislaw, aus Krakuni
Jankunew, Iwan, aus Guri
Jankowski, Osip, aus Ramotawka
Juchnewitsch, Konstantin, aus Radowitscheno
Juchnewitsch, Adam, aus Subotino
Kaschlei, Josef, aus Lida
Kruschew, Anton, aus Suderwiansk
Kopatsch, Osip, aus Schilaki
Kondratowitsch, Franz, aus Medisany
Mojsen, Stanislaw, aus Senewitsche
Mazkun, Michail, aus Meschduretsche
Niedmedowitsch, Osip, aus Karpowitschi
Aljuschekewitsch, Osip, aus Nawitzki
Peschkakoff, Iwan, aus Poninschan
Rouba, Jaroslaw, aus Lebida
Rinsewitsch, Anton, aus Usischki
Sirokwaschoff, Grigori, aus Wilna
Snegir, Stanislaw, aus Belaja
Sabaiwa, Andrei, aus Werdatschi
Tscheritza, Franz, aus Wilna
Wul, Konstantin, aus Podworni
Zenowitsch, Bronislaw, aus Sechwarje
Zenitsch, Wikenti, aus Sinkischki
Badanowski, Moisi, aus Wilna
Bolber, Hrsch, aus Wilna
Gärber, From, aus Koschedary
Kantorowitsch, Leiba, aus Sarzy

An der Wasserkante.

Roman

von

K. v. d. Eider.

50. Fortsetzung.

„Kascha, Katharina, ich liebe Sie, ich bete Sie an Willigen Sie herein, die Meine zu werden, und ich bleibe in Ihrer Nähe, um Ihnen zur Seite zu stehen. Kascha, wenn Sie mich von sich stoßen, dann reise ich fort auf Nimmerwiederssehen!“

Hilfesuchend blickte Kascha sich um. Ihr war es, als sollte diese Minute über Tod und Leben entscheiden. Daß ihr Blick gerade jetzt auf das Bildchen auf dem Klavier fiel! — Wjera Alexandra wurde für sie zum Talisman.

„Lassen Sie mich,“ bat sie, „es geht nicht.“

In ihrem innersten Herzen aber wartete sie sehnsüchtig, daß er sie in seine Arme schließen und küssen würde.

Aber er rührte sie nicht an. Wenn er schon eine Frau liebte, die einem anderen Manne angetraut war, so wollte er sie doch nicht gewaltsam gewinnen. Aus freien Stücken sollte sie in seine Arme eilen.

„Kascha, wenn Sie für mich fühlen, wie ich für Sie, dann werden Sie die Meine. Sie sprechen sich mit Hartwich aus, er wird — — —“

„Nein, nein.“ Woher sollte sie den Mut bekommen, Hartwich so gegenüber zu treten?

„Es ist unmöglich, ich kann nicht.“

„Kascha!“

Sie streckte abwehrend die Hände aus. „Reisen Sie! Reisen Sie!“

Er war tief unglücklich und wagte es doch nicht, ihr einen Schritt näher zu treten.

„Kascha, lassen Sie mir wenigstens eine Hoffnung.“

Mit einem rührenden Blicke gab sie ihm die Hand. Er nahm sie und drückte sie an die Lippen. „Kascha, wenn Sie mich jemals rufen, dann komme ich, und sollte ich Tag und Nacht reisen!“

Als Hans Leonhardt gegangen war, lachte Kascha laut auf. Sie hatte ihrer Pflicht genügt, hatte ihn von sich gewiesen; aber das da drinnen ließ sich nicht töten. Das brannte immer heißer. — —

Es kamen andere Sorgen, die halfen ihr ein bißchen den Fortgang des Freundes überwinden. Das Kind erkrankte plötzlich. Es war nur eine starke Erkältung, die es ergriffen hatte, aber da es sehr verzärtelt und der Luft entwöhnt war, erkältete es sich leicht. Diesmal hatte es hohes Fieber, und Jule kam voller Sorge zu ihrer Herrin.

Kascha kümmerte sich gewöhnlich nicht viel um das Kind. Tagelang überließ sie es ganz Jules Händen; dann überschüttete sie es plötzlich mit Liebkosungen und konnte sich nicht satt daran sehen.

Als sie hörte, daß die Kleine krank sei, eilte sie herbei, riß das fiebernde Kind aus seinen Kissens und bedeckte es mit Küssen. Jule hatte Mühe, sie zu beruhigen.

Ja, was sollte man machen? Jule holte Hanna Bubbers, die kochte Mohnsamentee, wickelte das Kind bis oben an in wollene Tücher, schüttelte und rüttelte den Wagen solange, bis das Kind vor Schreck stille war.

Es war eine aufregende Nacht. Jule drang darauf, daß Kascha sich hinlegte; aber sie schlief doch nicht. Einmal sprang sie aus dem Bette. Ihr war es, als hörte sie nicht mehr den Atem des Kindes. Sie horchte . . . Es sah merkwürdig starr und bleich aus. Da riß sie es aus den Kissens und lief mit ihm im Zimmer auf und ab.

„Mein Kind stirbt! Mein Kind stirbt!“

Aber es dauerte nicht. Es fing erbärmlich an zu wimmern und es dauerte nicht, ehe Mutter und Kind wieder zur Ruhe kamen.

„Ob man den Herrn Doktor — — —?“

Hanna Bubbers wollte sich schüchtern fragen; aber sie kam nicht zu Ende.

„Nein, der macht mir mein Kind tot mit seinen Wasserkuren. Laßt ihn nur bei seinen Schwindsüchtigen bleiben. Nicht wahr, Ihr helft mir meine Annelies retten?“

Ja, sie halfen. Sie taten ihr möglichstes, um das Kind mit Decken zu ersticken und mit Tees zu ertränken. Aber seine Natur rang sich durch: es wurde gesund.

Hartwich selbst erfuhr es durch fremde Leute, daß sein Kind krank gewesen war. Irgend jemand erkundigte sich nach dem Befinden. Sobald er konnte, eilte er nach Hause.

Hier war alles wie gewöhnlich. Ueberall herrschte die genialste Unordnung. Im Esszimmer kroch die Kleine inmitten einer Unmenge Spielsachen auf dem Fußboden. Kascha stand in einem grünblauen oder blaugrünen Kleide zum Ausgehen fertig vor dem Spiegel.

Hartwich durchzuckte es, als müsse er diese schöne, elegante Frau hassen, ihrer Schönheit und Eleganz wegen. Er bezwang sich und trat vor sie hin.

„Das Kind war krank?“

„Ja.“

„Weshalb wurde ich nicht gerufen?“

„Weshalb? Hast Du denn überhaupt Zeit für uns?“

„Weshalb wurde ich nicht gerufen?“ donnerte er. „Rede Dich nicht aus! Ich will es wissen! Es ist so gut mein Kind wie Deines.“

„Weil ich kein Vertrauen zu Deiner Methode habe.“ Sie sah ihm ruhig und kalt ins Auge; aber innerlich glühte es.

„Ach so! Richtig . . . ich bin ja ein Narr in Deinen Augen . . . Zu Narren hat man kein Vertrauen . . . Aber weißt Du auch, daß ich ebenso wenig Vertrauen zu Dir habe als Gattin und Mutter?“

Romanoff, Schelom, aus Rotnige
Rubin, Israel; aus Raduskowitz

Gefangenenlager Müncheberg (Mark).

Antul, Semen, aus Butwedunzy
Basyli, Wikenti, aus Basili
Emeljantschik, Iwan, aus Paratschanja
Arderowitsch, Michail, aus Liona
Dergitza, Jossif, aus Sweridy
Drikewitsch, Jossif, aus Powilanzi
Dubowitsch, Boleslaw, aus Tschebritz
Gornostai, Michail, aus Kulbaki
Juschekewitsch, Wikenti, aus Sebatschki
Koschichowski, Felix, aus Lagody
Kriwko, Michail, aus Wilna
Kudjak, Tefil, aus Wilna
Myschkowski, Iwan, aus Ssenkany
Nazewitsch, Konstantin, aus Zazki
Ossrudka, Andrei, aus Tjutjulow
Paschkowski, Stepan, aus Gantschitzky
Petrasch, Antoni, aus Rutschitzky
Puschinsky, Antoni, aus Saratschany
Salesski, Issider, aus Saletschisna
Sawitzki, Adam, aus Sab latsch
Smolski, Walerian, aus Mossiwitschi
Sauschtschinski, Jan, aus Wilna
Tomaschewitsch, Andrei, aus Wilna
Urbanowitsch, Jessif, aus Ostrwona
Beloussow, Wiktor, aus Galinschtschisna
Maliawko, Wassili, aus Karandyschi
Michalewitsch, Wladimir, aus Bondari
Mischuk, Simeon, aus Saruditschi
Sabljo, Ignati, aus Lida
Skirka, Iwan, aus Woidy
Wicharew, Ilarion, aus Beljaniki
Janutan, Alexander, aus Schwiri
Patent, Aron, aus Glibkoi
Walialis, Adolf, aus Bujtuni

Kriegsgefangenen-Lazarett Sprottau.

A. Kranke.

Gailon, Ludwig, aus Swiencjanski
Grodniczki, Eduard, aus Wilna
Kirpluk, Stanislaw, aus Wilna
Kurzin, Iwan, aus Dowejsse
Maziejewitsch, Jan, aus Grabischki
Rontschin, Ossip, aus Wilna
Sakowitsch, Bronislaw, aus Loizy
Salmonowitsch, Karl, aus Wilna
Schelkowski, Robert, aus Wilna
Schlewinski, Iwan, aus Wilna
Semischewski, Josef, aus Wilna
Sinkewitsch, Antoni, aus Troki
Suschtschenko, Iwan, aus Wilna
Tetjanoff, Stanislaw, aus Wilna
Wajilewski, Bronislaw, aus Podpiranzow
Charlukowitsch, Emiljan, aus Oschmjansk
Mitko, Alexei, aus Markowa

B. Personal.

Sawitzky, Apolinary, aus Wilna
Hauptfestungs-lazarett Posen.
Schapiro, Samuel, aus Dolginoro
Kantrowitsch, Judel, aus Sartzy

Kriegsgefangenenlager Sprottau.

Blaschewitsch, Josef, aus Chmyzulka
Karlo, Wladislaw, aus Nowo Wileisk
Kiapsnia, Bronislaw, aus Zalesie
Pilkewitsch, Walerjan, aus Dajgitschach
Kozakiewitsch, Wincenty, aus Czurki
Cwiklinski, Juljan, aus Oschmjana

Sie wurde marmorblau. Ihre Augen loderten wie zwei schwarze Flammen, die Glut, die kein Wasser löschen konnte. In der Aufregung des Augenblicks kamen ihr plötzlich der Mut und die Kraft, die ihr bis jetzt gefehlt hatten.

Was hatte er gesagt? Kein Vertrauen! Hatte sie darum gekämpft und gerungen? War sie deswegen das unglücklichste Weib von der Welt? Aber das Glück wartete ja auf sie. Sie brauchte es bloß zu rufen, dann war es da. Sie mußte nur alle ihre Kraft zusammennehmen.

Hoch aufgerichtet stand sie vor ihrem Manne.
„Wenn uns beiden das Vertrauen fehlt, dann ist es besser, wir trennen uns. Ich gehe noch heute von Dir.“

Sie kam sich in diesem Augenblick selber groß und heldenhaft vor; aber ein Blick von ihm machte sie wieder klein.

„Du bist ein Kind, das, anstatt sich zu bessern, bei dem ersten Zank davonlaufen möchte. Hüte Dich, ich lasse nicht mit mir spielen.“

„Aber ich will fort... Ich halte es nicht mehr aus!“

„Was hältst Du nicht aus?“

„Das Leben hier. Ich hasse das Meer und Dich und die Menschen hier. Ich will fort.“

Ihre Hände, die anfangs nervös mit dem weißen Schal, der sich um ihren Hals schlang, gespielt hatten, bewegten sich hastiger und verwickelten sich mit dem feinen Gewebe. Sie trachtete danach, sie herauszuwickeln. Der Gedanke, den Chiffon einfach zu zerreißen, kam ihr gar nicht.

Der große Mann lachte kurz auf. „Wie kindisch! Mir scheint überhaupt, Du fieberst. Leg Dich nur ins Bett und laß Dir einen kühlen Umschlag von Jule machen. Wenn Du ruhiger geworden bist, wirst Du wohl verständiger denken.“

Nach diesen Worten ging er, ohne ihr auch nur einen Blick zuzuwerfen. Draußen empfahl er Jule,

Stefanowitsch, Alexander, aus Kowalewschtschisna
Smogur, Fabian, aus Swiliszki
Slukowitsch, Wincenty, aus Tabaryschki
Malec, Anton, aus Nowosielki
Tarejli, Stanislaw, aus Mieschkalywa
Lewicki, Kasimir, aus Roskosz
Sienica, Wincenty, aus Krolki
Gudejko, Augustin, aus Staschkunischki
Niedzwiecki, Adam, aus Sytschymienta
Mazukiewitsch, Adam, aus Stadlowy
Michniajtsch, Michail, aus Ledziszki
Kulnis, Jan, aus Rydzyny
Kiwilsche, Edward, aus Wischynce
Sokolowski, Alexander, aus Zazcianek Magazyn
Ramulewitsch, Tomasz, aus Pol z'schki
Gajdonowitsch, Wincenty, aus Prienny
Wolodkiewitsch, Alexander, aus Stolgan
Simatschko, Tomasz, aus Male-Sieranki
Jankowski, Franz, aus Postawy
Tubis, Bronislaw, aus Podlipiany
(Weiteren Listen folgen.)

Ein neues deutsches Naturschutzgebiet.

Ueber ein neues Naturschutzgebiet in Deutschland liegen jetzt zum ersten Mal nähere Angaben nach den Untersuchungen sachverständiger Gelehrter vor. Es handelt sich um das Gebiet der Kerspeltalperre, das auf Anregung des Leiters der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Geh. Rat Conventz, und des Düsseldorfer Regierungspräsidenten Dr. Kruse von der Stadt Barmen zum Vogelschutzgebiet bestimmt worden war. Innerhalb dieses Gebietes wurden zwei Teile vollkommen unberührt gelassen, die also ein Naturschutzgebiet in bestem Sinne darstellen. Da das betreffende Stück Land künstlich bedeutende Umformungen erfahren hat, indem ein Stausee von 155 ha Oberfläche gebildet wurde, der die natürliche Entwicklung des angrenzenden Landes merklich verändern muß, stellt das neue Naturschutzgebiet also tatsächlich eine Art terra incognita inmitten Deutschlands dar.

Nunmehr wurde die Erforschung dieses Naturschutzgebietes ins Werk gesetzt, das, an dem Stausee gelegen, 2000 Morgen umfaßt und durch eine seit Ende 1914 bestehende Umzäunung vor jeder menschlichen Beeinflussung bewahrt ist. Nach den Mitteilungen des St. Hubertus enthält das Gebiet Mischwald mit eingeprengten Rodungen und kleinen Wiesentälern. Vertreten sind Nadelhölzer, wie Fichten, Kiefern, Wacholder, Laubhölzer, wie Rotbuchen, Birken, Eichen, Eschen, Erlen, und auch einzelne Exemplare der Stechpalme. Im Unterholz sind vor allem Holunder, Schneeball, wilde Kirsche und Geißblatt zu nennen. Nach den nunmehr angestellten Untersuchungen sind in dem geschilderten Naturschutzgebiet Pflanzen, die im Bergischen Land bereits selten zu werden beginnen, wieder häufiger geworden, so der Siebenstern und der Bärlapp. Das Vorhandensein teilweise abgestorbener Bäume bietet viel Nistgelegenheiten für höhlenbrütende Vögel, auch für die Insektenwelt sind viele Schlupfwinkel vorhanden.

Nach den Untersuchungen durch den Elberfelder Pastor Löhr wird dieses Naturschutzgebiet sich mit der Zeit in ein Vogelparadies von außerordentlichem Reichtum verwandeln. Auch von der noch nicht ganz erforschten niederen Tier- und Pflanzenwelt ist wegen des Moosreichtums viel Gutes zu erwarten. Hinsicht-

ein bißchen acht auf ihre Herrin zu geben, da diese noch zu sehr Kind sei.

Kascha war allein. Sie lief hin und her. Was wollte sie eigentlich? Sie lief von einem Spiegel zum andern. Sie kramte in verschiedenen Schubladen herum. Eine Schmucknadel fiel zur Erde und ward zertreten. Was tat's! Es war schon viel zertreten worden.

Ach so, sie wollte ja ausgehen, man erwartete sie in einer Gesellschaft.

Draußen wehte ein eisiger Wind. Sie war eigentlich sehr leicht angezogen. Heute war ihr alles gleich. Mochte sie krank werden und sterben; dann war alles vorbei.

Mit Mühe schritt sie vorwärts. Jetzt stand sie am Strande. Vor ihr lag das Meer, das verhaßte, große, unruhevolle.

Wie kam sie hierher? Ganz unbewußt hatte sie diesen Weg eingeschlagen. Freilich in ihrer jetzigen Gemütsverfassung paßte sie nicht in eine fröhliche Gesellschaft.

Der Wind wehte kalt. Er durchschauerte sie und sprühte ihr ein feines Naß ins Gesicht. Das kühlte ihre Stirn, und doch kam sie zu keinem klaren Gedanken.

Durchnäßt und durchfroren wie ein verlaufenes Kind kehrte sie schließlichs heim. Sie hustete und fieberte und mußte sich ins Bett legen. In der Gesellschaft wartete man vergeblich auf sie.

Während Kascha im Bette lag und sich zum Sterben elend fühlte, empfand sie, daß es am Nachmittag das erste und letzte Mal gewesen war, daß sie sich zu ihrer Befreiung aufgerafft hatte. Nie wieder würde sie den Mut dazu haben.

16. Kapitel.

Hartwich ging unterdessen in den Hedewigenkoog. Heute zog es ihn nicht wie sonst zu seiner Arbeit. Er mußte erst mit sich selber fertig werden. Es war

nach der Insekten lauten die Mitteilungen des untersuchenden Professors Schmidt ebenfalls sehr günstig, so wurde der vorher sehr selten gewordene Spanner wieder in großer Zahl festgestellt. Demnach ist dieses neue Naturschutzgebiet in Deutschland sowohl für die Fauna als auch auf dem Gebiete der Flora als äußerst wertvoll anzusehen.

Handel und Wirtschaft.

Deutsche Orientbank. In einer außerordentlichen Generalversammlung erfolgten die sich aus der Veränderung der Gruppe der Deutschen Orientbank ergebenden Aufsichtsratswahlen. Der Aufsichtsrat der Bank besteht nunmehr aus folgenden Herren: Vorsitzender: Geheimer Kommerzienrat Eugen Gutmann (Dresdner Bank), stellvertretender Vorsitzender: Geheimer Regierungsrat Witting (Nationalbank für Deutschland), Direktor Neurath (Oesterreichische Kreditanstalt), Hofrat von Lucacz (Ungarische Allgemeine Kreditbank), sowie den Herren Achellis (Norddeutscher Lloyd), Herbert M. Gutmann (Dresdner Bank), Karl Hagen (Wiener, Levy & Co.), Geheimer Kommerzienrat Dr. Louis Hagen (A. Levy-Köln), Direktor von Holtzendorff (Hamburg-Amerikanische), Lindemann (R. & O. Lindemann), Dr. Melchior (M. Marburg & Co., Hamburg), Baron Oppenheim (Sal. Oppenheim jr. & Co. in Köln), Dr. Regendanz (Oesterreichische Kreditanstalt), Ritscher (Dresdner Bank), Dr. Schacht (Nationalbank für Deutschland), Schneider (Schneider & Co.) in Zürich, Dr. von Schwabach (S. Bleichröder), von Stauß (Deutsche Bank), Wassermann (Deutsche Bank), Zarifi

Leipziger Frühjahrsmesse. Der Rat der Stadt Leipzig macht über die bevorstehende Leipziger Frühjahrsmesse folgendes bekannt: Die Leipziger Vormesse, auf der Musterlager und Musterkollektionen von Porzellan und anderen keramischen Waren, Glas-, Metall-, Leder-, Holz-, Korbwaren, Japan- und China-Waren, Puppen und Spielsachen, optische Artikel, Musikinstrumente, Schmucksachen, Seifen, Parfümerien, Sport- und Luxusartikel, Nahrungs- und Genussmittel, Haus- und Wirtschaftsgeräte aller Art, sowie verwandte Waren aller Gattungen ausgestellt werden, beginnt Montag, den 5. März 1917. Die Sportartikelmesse findet vom 5. bis 10. März statt. Die Nahrungsmittelmesse beginnt am 5. März. Die Leipziger Stadtverordneten werden in ihrer nächsten Sitzung über die Bewilligung von Mietszinznachlaß an Meßmieter der beiden städtischen Kaufhäuser und die Gewährung von Beihilfen an Mieter der privaten Meßhäuser verhandeln.

Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert & Co. in Nürnberg. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 8% fest. Nach Mitteilung der Verwaltung sind die Werke mit einem erheblichen Auftragsbestand in das neue Geschäftsjahr eingetreten. Seitdem sind neue Aufträge zugegangen — in einem Umfang, der den des Vorjahres noch übertrifft, so daß wieder mit einem befriedigenden Ertragnis gerechnet werden könne, sofern Menschen und Material genügend zur Verfügung stehen. Der Gesellschaft seien durch Verkauf der ausländischen Werke erhebliche Barmittel zugeflossen, für deren Verwendung sich reichliche Gelegenheit bieten werde, zumal die Bedeutung der Elektrizität durch den Krieg sich sehr gehoben habe.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselfach der Banken 221—225.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 1,90 Mk.

das erste Mal, daß er so aus seinem Gleichgewicht gekommen war.

Seine Ehe war zerrüttet, das war ihm klar. Trug er selber die Schuld daran?

Er hatte seinen Beruf über die Ehe gestellt. Aber hätte er es nicht getan — er wäre ein schlechter Arzt geworden.

War es auch seine Schuld, daß er nun nicht in sein Heim zog, daß er es stets ungemutlich fand, daß seine Frau sich ihm entzog? Nein, sie mußte ihre Schuld einsehen, mußte sich Mühe geben, das Zusammenleben wenigstens erträglich zu gestalten.

Ha, wie der Wind sich aufmachte! Mit jeder Minute wurde er heftiger. Wohin ging er eigentlich? Wollte er nach dem Grünen Weg?

Sich selber unbewußt hatte er den Weg eingeschlagen. Ach, nur etwas Abwechslung. Das tat ihm not.

Er schritt gegen den Wind. Jeder Schritt kostete Kraft. Einen Augenblick hielt er inne und blickte auf. Da winkte ein Licht, und er folgte dem Winke. Er kam aus dem Wirtshause.

Er eilte dem hellen Fenster zu. Mit starkem Ruck stieß er die Tür auf und trat atemlos über die Schwelle der Schenkstube.

Wüster Gesprächslärm schallte ihm hier entgegen. Tabakrauch und Grogdunst erfüllten die Luft. Einige Männer aus der Nachbarschaft hatten sich zu einem Kartenspiel zusammengefunden; auch Telses Vater war dabei. Das Mädchen selbst stand an den Schenkstisch gelehnt. Sie sah inmitten des bläulichen Qualms frisch und schön aus. Aber Hartwich war es doch, als fehle etwas an ihr: es war die weiße Handarbeit.

Er trat sogleich wieder zurück. Nein, hier war kein Platz für ihn.

Aber sein flammender Blick hatte das Mädchen getroffen, riß sie empor, zu ihm hin.

(Fortsetzung folgt.)